

TINA BÖCKELER



THEMA
VERFEHLT
*Erzählung nach einer
wahren Begebenheit*

INHALT

- Zitat
- Thema verfehlt
- Die Aufgabe
- Die Gruppe
- Zeitreise
- 21 Stunden 15 Minuten
- Freiheit
- Kaputt
- Richtungswechsel
- Danksagung

Die Kunst eines
erfüllten Lebens ist
die Kunst des lassens.
Zulassen,
Weglassen,
Loslassen.

- Ernst Ferstl

* * * *

Thema verfehlt

Ich habe wieder ein altbekanntes Gefühl. Vor meinen Augen entsteht das Bild einer Schülerin. Mit fragenden Augen schaut sie erwartungsvoll die Lehrerin an, die ihr die Klassenarbeit zurückgibt. Wie durch Watte dringen die Worte: „Eine sehr schöne Arbeit! Aber leider das Thema verfehlt. Ist so gerade noch eine knappe 4 geworden. Hättest du dich an die Aufgabe gehalten; es wäre wahrscheinlich sogar eine 1 geworden“.

Traurig blickt das Mädchen auf sein Arbeitsheft.

Das Bild löst sich allmählich in Nebel auf und ich lande wieder in der Gegenwart. Ich bin keine Schülerin mehr und statt auf ein Arbeitsheft schaue ich auf (m)einen klobigen Gipsarm, der mir täglich deutlich macht, dass ich auch mit 63 Jahren ordentlich das Thema verfehlt habe...

* * * *

Die Aufgabe

Es gibt Aufgabenstellungen, die sind in ihrer Eindeutigkeit und Klarheit nicht falsch zu verstehen. Mein selbstgewähltes Ziel war der Berliner Höhenweg (Zillertal-Durchquerung); konditionelle und technische Voraussetzung schwer. Ich wusste sehr genau, was das bedeutet und eine sehr gute Vorbereitung wurde über viele Wochen ein Themenschwerpunkt in meinem Alltag. Krafttraining, ausgedehnte Läufe, schweißtreibende Wanderungen. mit 8 kg Rucksackgewicht. Aus einem anfänglichen Fragezeichen wurde immer mehr ein Ausrufezeichen: „JA, ich bin sehr gut vorbereitet. JA, ich schaffe diese Tour“. Die zunehmende Gewissheit ließ eine unbändige Vorfreude in mir aufsteigen.

* * * *

Die Gruppe

Eine Nachricht auf meinem Smartphone aus der „Zillertalgruppe“. Ich bin Teil dieser Gruppe. Ich habe sie sogar ins Leben gerufen. Aber mein Gipsarm hat einen Abstand zwischen mich und „die Gruppe“ gebracht. Ihre Erlebnisse, ihre Bilder, ihre Begeisterung für die Tour, all das gönne ich jedem Einzelnen. Aber es ist wie aus einer anderen Welt. Und manchmal ist da auch ein klein wenig Neid auf das, was ich auch so gerne erlebt hätte. Wäre es am Ende sogar besser gewesen, ich wäre bereits vor der Tour ausgeschieden und hätte nicht einen ganzen ersten Tag - 21 Stunden und 15 Minuten um genau zu sein - miterlebt?

In mir war noch die totale Stimmung von „jetzt geht's los“, als es abrupt endete.....

Ich hatte sozusagen „die Hand am Berg“.

* * * *

Zeitreise

Lustlos bin ich auf das Ergometer gestiegen. In mir schlägt ein Läuferherz. Laufen ist für mich mehr als nur ein Sport. Mein erster Gedanke zu meinem frisch eingegipsten Arm am Unfalltag: Hauptsache, das Laufen ist mir geblieben. Meine Orthopädin sieht das anders. Die Erschütterungen bei jedem Schritt torpedieren den Heilungsprozess. Sagt sie. Die täglichen Bemühungen meiner Knochen wieder zusammenzuwachsen, würden dann jedes mal zerstört. Klingt logisch und ich glaube ihr.

Also: Ergometer! Fast sperre ich mich, dass mir diese Form der Bewegung gut tun könnte.

Wieso überhaupt Bewegung? Ich bleibe doch an ein und demselben Ort. Lediglich meine Beine heben und senken sich. Dennoch tut es gut. Anspannung löst sich, Gedanken fließen und ganz

allmählich radele ich aus meinem Gipsarm, aus meinem Körper Richtung Zillertal. Die ganze Intensität der kurzen Zeit mit meiner Gruppe in den Bergen macht sich noch einmal in meinen Gedanken und meinem Fühlen breit. In Wanderschuh bin ich unterwegs Richtung Treffpunkt.

* * * *

21 Stunden 15 Minuten

An der Talstation der Finkenberger Almbahn. Da sollen wir uns treffen. Schon von weitem erkenne ich „meine Leute“. Als ob sie das ganze Jahr über dort auf mich gewartet hätten. Meine Aufregung hat mich voll im Griff und die letzten Meter laufe ich geradewegs in Marias Arme. Was habe ich ihr lautes ungehemmtes Lachen vermisst.

Völlig weggewischt ist die lange Vorbereitungszeit dieser Tour. Das Bangen, ob wir genügend Teilnehmer zusammenbringen, die Ungewissheit, ob die immer aktuelleren Umweltprobleme die Fahrt in die Berge zulassen. Und hoffentlich sind alle gesund. Gerade ist nur noch das hier und jetzt präsent. Neun Menschen, die gemeinsam das Tal verlassen werden, um die Berge zu erklimmen und dort als eingeschworene Gemeinschaft alles andere hinter sich zu lassen. Alles, was zu schwer auf der Seele lastet, soll ruhig im Tal bleiben. Unser Bergführer ist ein neues Gesicht für mich. Ganz spontan denke ich: „Es fühlt sich jetzt schon OK an, dass ich einen weiteren OASE Bergführer auf Tour erleben werde“. Luis direkte und humorvolle Art schafft eine Atmosphäre, in der ich mich spontan wohl fühle.

Marie, Luis, Thomas (mit dem ich seit 47 Jahren durchs Leben turne), der treue Freund Cali, die warmherzige Imi, der augenzwinkernde und schlagfertige Tibor, der unbeschwerte Günter und die beiden Frischlinge, was soll da noch schief gehen. Wenn eine Tour unter einem guten Stern steht, dann diese.

Mit der Leichtigkeit einer ungetrübten Vorfreude auf unsere Bergzeit starten wir. Das Wetter ist gut, der Weg für den ersten Tag passt. Langsam aber stetig steigen wir 1150 m auf. Meine Vorahnung, dass ich mich gut vorbereitet habe, geht in eine wohlthuende Gewissheit über. Atem gut, Puls gut. Der Rhythmus der Anstrengung macht Lust auf mehr. Die Gleichmäßigkeit wird dadurch unterbrochen, dass plötzlich wie aus dem Nichts die Gamshütte vor uns auftaucht. Unser Tagesziel. Es ist die Art Hütte, die ich liebe. Sie ist klein und kuschelig, nimmt gerade mal 38 Wanderer auf. Auf solchen Hütten gibt es nicht allzu viel Komfort. Ich bin überzeugt, dass Komfort in all seinen Varianten uns Menschen nicht nur gut tut, sondern auch viele Möglichkeiten, die in uns stecken, arg bindet. Je weniger gewohnter Komfort, desto mehr menschelt es. So meine ureigenste Erfahrung.

Auf der Hütte ankommen ist ein wenig wie zuhause ankommen. Ein täglich wechselndes zu Hause in den Bergen. Stück für Stück führt die immer gleichbleibende Routine einen ins Herz der Hütte. Dampfende Füße aus dicken Wanderschuh befreien - Schuhe und Stöcke im herb duftenden Schuhraum unterbringen - Lager suchen und finden, die persönlichen 2 qm für die Nacht herrichten mit Schlafsack, Decke und Co - mit Wasser in Kontakt treten egal ob an Waschbecken oder in Dusche - entspannen, essen, trinken, reden, lachen, leben. Hüttenabend halt. Und spätestens um 22 Uhr in den Schlafsack kriechen und schlafen. Mal tief und fest, mal nicht so gut, egal. Das gehört dazu. Ich jedenfalls schlafe mit einer tiefen Zufriedenheit ein. Schön, dass ich hier bin und noch schöner, dass dieses erst der erste Tag war.

Um 5.30 Uhr wache ich auf. Im Raum herrscht Stille. Weiterschlafen wäre eine Option. Die Vorstellung, wie 38 Menschen gleichzeitig 2 kleine Waschräume entern, lässt mich aufstehen. Ganz allein genieße ich die Stille einer noch schlafenden Hütte und bin vor dem großen Ansturm auf die Morgentoilette fertig. Morgens fit zu sein mit Körper, Geist und Seele ist ein unbeschreiblich schönes Gefühl. Hatte ich nicht immer, umso mehr genieße ich es jetzt. Zum Frühstück esse ich ein mega leckeres Müsli. Dampfender Kaffee rundet das Wohlgefühl ab. Wir haben einen langen Tag vor uns. Mit 9 Stunden wird es die längste Etappe unserer Tour. Da hatte mir immer etwas gegraut vor, aber mit all den positiven Erfahrungen von gestern ist alle Sorge verflogen. Es ist kühl und es sieht so aus, als ob wir auch mit Regen Kontakt bekommen werden. Entsprechend angezogen starten wir gegen 7.40 Uhr. Eine lange Kette, die sich schweigend durch steil ansteigende Grasmatten schlängelt. Der Weg ist schmal und geprägt von vielen Pfützen. Ich bin sehr konzentriert, dass ich jeden Tritt gut setze und nach kurzer Zeit ereilt mich wieder dieses Hochgefühl. Genau hier und jetzt diesen Weg zu gehen, das ist genau das, was ich wollte. Nirgendwo anders in dieser Welt wäre ich jetzt besser aufgehoben. Mittlerweile regnet es mal mehr mal weniger, Schneegraupel mischt sich darunter, meine Schuhe sind innen gut feucht trotz 100 prozentiger Wasserdichte. Dennoch ist für mich alles gut. Ab und an bleibe ich kurz stehen, um den Blick vom Weg zu lösen und in die Ferne zu schicken. Immer nur gerade so kurz, dass ich keine große Lücke in unserer Kette entstehen lasse. So unglaublich schön ist das Alles hier. Wir haben die steilen Grasmatten hinter uns gelassen und bewegen uns jetzt in Blockgelände. Die Steine sind mit grünen Flechten überzogen, die bei der Nässe extrem rutschig sind. Aber den Blick fest auf den Boden gerichtet, jeden Schritt gut abwägend, geht es Stück für Stück weiter. Eine bizarre Kulisse. Ein Foto will ich davon machen. So, wie ich es gelernt habe, bleibe ich stehen, mache das Foto und erst, als alles wieder verstaut ist gehe ich weiter. Da ist der rote Punkt, der den Weg markiert. Die anderen sind nicht weit weg. Hinter mir kommen auch noch zwei. Ich nehme meinen Stock, gehe abwägend einige Schritte, setze den nächsten Tritt.....ENDE.



graue Platte



weißer Pfeil = graue Platte

* * * *

Freiheit

Mein Arm wurde aus dem Rundgips befreit. Die nächsten zwei Wochen wird er durch eine Gipsschiene und einen festen Verband gestützt. Und ich habe die offizielle Erlaubnis, meine Laufgewohnheiten allmählich wieder aufzunehmen.

Absolute Leichtigkeit. Ich laufe. Nach 37 Tagen Zwangspause versetzt mich mein erster Lauf in einen rauschähnlichen Glückszustand. Die Kühle des Morgens eines heißen Tages hat etwas Befreiendes. Sonnenstrahlen finden ihren Weg durch die Bäume und es ist ein unglaublicher Friede spürbar. Wie eine eigene Zeit vor dem Tag. Die letzten Wochen des Stillstands sind wie weggefegt.

Es war ein kurzer Augenblick, der von jetzt auf gleich alles veränderte.

* * * *

Kaputt

Der linke Fuß rutscht. Kann mich nicht abfangen. Denke erst, ich falle auf den Rücken. Gott sei Dank, der Rucksack wird den Aufprall abfedern. Der rechte Fuß rutscht. Übergewicht nach vorne. Ich schlage hart auf der Felsplatte auf. Sofort schaue ich auf und signalisiere in die Runde: "Daumen hoch, nix passiert". Erst beim aufrappeln merke ich, dass ich wohl mit meinem ganzen Gewicht auf meinen linken Arm geknallt bin. Handgelenk tut brutal weh. Kann es nicht wirklich bewegen und es fühlt sich an, als ob es innen drin explodiert. Ich schaue ungläubig auf diesen Arm. Irgendwie scheint er minimal verschoben. Ich kenne diesen Arm seit 63 Jahren. Da stimmt etwas nicht. Thomas kennt diesen Arm seit 47 Jahren. Er sieht es genauso. Mein Plan, so zu tun, als ob nix passiert wäre und mit einer Schmerztablette einfach weiterzumachen, ist vom Tisch. Statt dessen will der Kreislauf sich jetzt auch zurückziehen. Ich setze mich und verhindere damit meine komplette Verabschiedung aus dem Diesseits. Luis startet eine sehr gute und wirksame Erstversorgung. Dadurch können wir als Gruppe die nächste Stunde gemeinsam unseren Weg bis zu einer unbewirtschafteten Alm gehen. Direkt hinter Luis fühle ich mich sicher und konzentriere mich, meine Tritte gut zu setzen, um nicht ein zweites mal zu fallen. Da, wo ich Hilfe brauche, ist Luis stützende Hand bereits zur Stelle. Er spürt genau, wo ich Hilfe brauche. Den linken Arm halte ich so ruhig wie möglich nach oben. Die Schmerzen sind erträglich und die Hoffnung hält sich noch aufrecht, dass es ein Weitergehen für mich geben wird.

An der Alm ist der Zeitpunkt der Entscheidung gekommen. Ohne den stützenden festen Verband gibt es nur noch eine Richtung. Und die zeigt ins Tal und zum Arzt.

Der Abschied ist traurig. Thomas wird bei mir bleiben und die Gruppe geht weiter. Da ist noch ein langer Weg für die Anderen zu bewältigen. Thomas und mein Weg ist unklar.

* * * *

Richtungswechsel

Auf die ganze Unfallroutine, die jetzt abläuft, habe ich keinerlei Einfluss. Meine Aufgabe sehe ich hauptsächlich darin, allen helfenden Händen gut zuzuarbeiten. So traurig das Ganze jetzt für Thomas und mich ist, so dankbar sind wir, dass wir hier in dieser Gegend so gute Versorgung erhalten. Das ist alles andere als selbstverständlich. Die Bergwacht arbeitet ehrenamtlich. Niemals wollte ich mal ihre Hilfe in Anspruch nehmen müssen. Dachte immer, das passiert nur flip flops tragenden und Selfie machenden Hobbywanderern. Ich fange an, mich zu entschuldigen, aber davon wollen die beiden Fahrer nichts hören. Sie sehen, dass ich schlicht Pech gehabt habe, was ihrer Aussage nach wohl jeden treffen kann.

So geht es weiter. Im Tal die Rettungswagenfahrer, das Klinikpersonal, alle sind freundlich

und gehen sehr zuvorkommend mit mir um.

Ergebnis des Röntgens: Speiche gebrochen, Teil der Elle angebrochen, alles in Handgelenks Nähe. Der Bruch wird ausgehängt, gerichtet und eingegipst. Schmerzen sind da, aber aushaltbar.

Da stehen wir nun in der Klinik. Zwei Menschen mit drei Armen. Eine hohe Arztrechnung, die sofort bezahlt werden muss. Zuwenig Bargeld. Eine Visa Karte, die nicht funktioniert. Schwierig. Die Rückfahrt aus Mayrhofen sollte eigentlich den Sonntag in 6 Tagen sein. Heißt: Wir haben im ausgebuchten Mayrhofen keine Unterkunft bis Samstag. Hatten ja eine Hüttentour gebucht. Gefühlte Katastrophe. Frust und Verzweiflung treiben mir jetzt doch Tränen in die Augen.

Mein letzter Halt: Thomas. Ein Segen, dass er mit mir hier ist. Zur Not schlafen wir irgendwo am Waldrand. So meine nachlassende Denkfähigkeit.

Mittlerweile ist es 18 Uhr, knapp 8 Stunden nach dem Unfall. Wir gehen müde durch Mayrhofen auf der Suche, ob es irgendeine Unterkunft für uns gibt. Ohne Geld. Was ein Irrsinn. Am Gästehaus Monika sehen wir eine energiegeladene junge Frau neue Gäste begrüßen. Mutlos fragt Thomas ein letztes mal, ob sie ein Zimmer für uns hätten für eine, am besten fünf Nächte. JA. Wir bekommen ein Zimmer. Für 5 Nächte. Zu einem Sonderpreis. Uns wird geholfen in jedweder Hinsicht und am Ende werden es dann doch ein paar schöne Wandertage in Mayrhofen. Es gibt immer mehrere Möglichkeiten, selbst wenn alles völlig aussichtslos scheint. Das habe ich im Zillertal gelernt. Eine wichtige Erfahrung, wie ich finde.



DANKSAGUNG

Ich möchte mich bei Thomas bedanken, dass er sich meinem Drängen widersetzt hat, die Tour mit der Gruppe weiterzugehen. Diese Entscheidung war für mich von unschätzbarem Wert.

Außerdem gilt mein Dank all den Menschen, die täglich für hilfebedürftige Bergsteiger da sind, sich selbst in Gefahr bringen, um Anderen zu helfen und diese dann wieder zusammenflicken. Das ist alles andere als eine Selbstverständlichkeit.

Danke, dass mir dieser Unfall nicht die Lust auf weitere Touren genommen hat.

Mein letzter Dank geht an die Bergführer von OASE, die immer wieder unerschrocken mit ihren Gruppen losziehen, nicht wissend, was sie erwartet.

* * * *